

Mischlewski A., Die Abtei Ottobeuren und das Memminger Schottenkloster St. Nikolaus. (Memminger Geschichtsblätter, Jahreshft 1963, Memmingen) Verlag Heimatpflege Memmingen. Der ehem. Kurat von Hinterstein und nunmehr zu Studien in Rom weilende Verfasser bietet mit diesem Aufsatz von 18 Seiten eine Kurzmonographie des sogenannten Schottenklosters (eigentlich müßte man diese Art von Benediktinerklöstern „Irenklöster“ nennen) vor den Mauern von Memmingen. Es wurde von Welf VI. vor seiner zweiten Palästinafahrt mit freilich recht dürftigen Begabungen gestiftet, er ließ es aus dem damals wegen seiner Regeltreue in Ehren stehenden Regensburger Schottenkloster mit 12 Irländern besiedeln, denen ein Abt vorstand. Aber nicht nur die genannte bescheidene Ausstattung, sondern auch der ausbleibende personelle Nachschub aus der irischen Heimat zeigen auch hier wiederum, daß selbst beste Qualität ohne Quantität keinen längeren Bestand hat und daß die nachwachsenden Berufe im allgemeinen nicht durch kumulative Fernwirkung eines Konvents zum Eintritt bewogen werden können. So vermochte auch das zusätzliche asketische Motiv der „Heimatlosigkeit“, das im 11. und 12. Jht. zur Gründung von 9 solchen „Schottenklöstern“ im südlichen Deutschland geführt hat, nicht zugkräftig genug zu bleiben und das rasche Aussterben dieser Konvente nicht aufzuhalten. Ein letzter Abt dieses Memminger Schottenklosters wird noch 1496 erwähnt. Schon das ganze 15. Jht. hindurch haben aber bereits zuerst weltpriesterliche Verweser und dann regulargeistliche Pröpste das nur mehr als juristische Person existierende Kloster verwaltet bzw. seine Einkünfte bezogen. Letztere Pröpste stellte mit einer einzigen Ausnahme das nahe Ottobeuren. So vermehrt also diese Studie die nicht unerhebliche Liste von Publikationen zur 1200-Jahrfeier dieser Abtei. Man muß lobend anerkennen, wie es dem Verfasser trotz überaus dürftiger Quellenlage gelungen ist, die Geschichte dieses Memminger Benediktinerklosters noch aufzuhellen bis zu den Zeiten, wo schließlich mit den Steinen seiner bescheidenen Gebäude (1388 und 1512) und mit denen seiner kleinen Kirche (1529) die städtischen Wehranlagen ausgebessert worden sind. In einem Anhang hat der Verfasser zur raschen Orientierung eine Liste der 6 namentlich bekannten Äbte, der säkularpriesterlichen Verweser und der Otto-beurer Pröpste zusammengestellt. Ein familiengeschichtlicher Exkurs über einen der letzteren (Jodok Niederhof) beschließt die sich flüssig lesende Darstellung.

Hild. Dussler

Johann Nepomuk Hauntinger, Reise durch Bayern und Schwaben i. J. 1784. Neu herausgegeben und eingeleitet von Gebhard Spahr OSB., Weißenhorn 1964, Anton H. Konrad Verlag, 208 Seiten Text, 12 farbige Tafeln, 62 ganzseitige Tafeln und Text-Abbildungen mit vielen alten Ansichten, Porträts und Fotos. Mit einem Vorwort von P. Rudolf Henggeler OSB. — Leinen mit vierfarbigem Schutzumschlag; Querformat 23,5 x 20,8. — DM 29,—.

Unser Weingartner Mitbruder hat hier alten Wein in einen neuen Schlauch gefüllt. Als 2. Vereinsschrift der Görresgesellschaft (Köln 1889) hatte P. Gabriel Meier von Einsiedeln das Reisetagebuch des P. Nepomuk Hauntinger unter dem Titel „Süddeutsche Klöster vor 100 Jahren“ schon einmal in Druck gegeben. Vorher existierten davon nur 4 Handschriften (Einsiedeln R 98, R 99 und Nr. 464. — St. Gallen Nr. 1681) unter dem Titel „Reisediarium über einen Theil des Schwäbischen und bayerischen Kreises, mit den Bemerkungen aller darinnen vorkommenden Seltenheiten“, das P. N. Hauntinger am 8. September 1784 abgeschlossen hatte. Schon P. Gabriel Meier modernisierte die veraltete Sprache Hauntingers

und die Rechtschreibung des Diariums. Die Neuausgabe von P. Gebhard Spahr hat, wenn die gemachten Stichproben nicht zu wenig waren, an P. Meiers Text und Schreibweise kaum etwas geändert. Und doch ist es, nicht nur durch sein ungebräuchliches Format, ein ganz neues Buch geworden. Schon die ungemein reiche hervorragende Weiterbildung verleiht der schlichten Vereinsschrift von 1889 ein völlig neues Gesicht und kündet vom Spürsinn des Herausgebers für alte Bildvorlagen. Diese Illustrationen beleben den Text Hauntingers schwarz-weiß und farbig ungemein. Außerdem hat der neue Herausgeber in der Einleitung (S. 7—24) die 3 Reisenden des Diariums (P. Hauntinger/St. Gallen, P. Beda Pracher/Neresheim) in treffenden Kurzbiographien vorgestellt und den Reisebericht selbst literarisch gewürdigt. Darüber hinaus hat er in den Anmerkungen (S. 158—208 in Doppelspalten) zu den besuchten Reisestationen und zu den gehaltenen Reisebegnungen eine Fülle von historischem Material verarbeitet, das oft nur in weit ausholenden Recherchen und in fernliegender Literatur zu erheben gewesen ist.

Deshalb ist es nur zu beklagen, daß — wohl auf Grund eines Vetos des finanzierenden Verlags — das Buch kein Register hat, das Namen und Orte zum Gebrauch des forschenden Historikers erst praktisch aufschlüsseln würde. Doch muß es dem Verlag neben der köstlichen Aufmachung auch gedankt werden, daß das neue Buch, um Bindekosten zu sparen, wenigstens nicht gelumbeckt worden ist. Außer diesem Register hätte sich der Rezensent noch etwas gewünscht: Ein tieferes Hineinstellen des Reiseberichtes Hauntingers in die um jene Zeit besonders reichliche Reisebücher-Literatur. Es ist zwar an den benediktinischen Prototyp dieser Bibliothekreisen, an M a b i l l o n s „Iter germanicum“ von 1683 angeknüpft (S. 9), es sind die „Itinera literaria“ des Abtes G e r b e r t von St. Blasien zitiert (S. 21 u. 169), es ist an Philipp Wilhelm G e r c k e n s Reisen von 1779/82 (S. 169) gedacht und an die Literarischen Reisen des Georg Wilhelm Z a p f von 1781 erinnert worden (S. 168 f. u. 191). Auch die Reise des Salzburger Paters Constantin S t a m p f e r vom 8. 9.—3. 11. 1784 wurde zum Vergleiche herangezogen. Aus Reiseberichten katholischer Kleriker jener Jahre und Gegenden sei jedoch noch hingewiesen auf den des Kardinals G a r a m p i von 1761/63 (besonders wegen Salem), auf den des böhmischen Zisterzienserpaters Moriz E l b e l von N e t k y 1771, auf den des Freisinger Kanonikus Alois B a a d e r 1789, auf den des P. S c h a r l von Andechs 1757 und 1788 (dem P. Magnus Sattler leider zuviel Eigenes hinzugefügt hat) auf den des Prämonstratenserpaters Julien L e s a g e von 1789, der, was Schwaben betrifft, freilich nur handschriftlich vorliegt. Auch weltliche Reiseberichterstatte jenes letzten Viertels des 18. Jahrhunderts haben sich gelegentlich über die gleichen Orte wie P. Hauntinger geäußert: Der bekannte Katholikenfresser Christoph Friedrich N i c o l a i um 1781; in den „Briefen eines reisenden Franzosen“ um 1780 der ihm geistesverwandte Schweizer Kaspar R i e s b e c k, welcher mit seinem Staubsauger nicht nur hinter den Mönchen, sondern auch hinter den Edelleuten her ist; der K. K. Dragonerriemeister Franz Josef Sulzer in seinen „Litteralischen Reisen“ vom 1782; Carl Ignaz G e i g e r als Anonymus in der „Reise eines Engelländers“ 1789/94; Graf Marquard von E t z d o r f in seinen „Reißen“ i. J. 1792, worin er sich so anerkennend über Neresheim äußerte.

P. Hauntingers Bericht hätte sich vielleicht mit manchen Dicta der Genannten belegen oder konfrontieren lassen. Dieser bescheiden in aller Hochachtung vor P. Spahrs Neuausgabe vorgebrachte Wunsch hindert jedoch keineswegs, deren Anschaffung unsern Klosterbibliotheken und Bücherfreunden zu empfehlen. Die 29,— DM sind wirklich billig kalkuliert.

Ettal

Hildebrand Dussler